

1. KAPITEL

Rike Scherschnitt über die Entstehung ihres Buches:

Völlig aufgelöst rannte ich die Straße hinunter, in Richtung des vor sich hinpfeifenden Bauern Schnake vorbei während dieser mit dem Laubbläser in der Hand offenbar eine kurze Rauchpause einlegte. Verwundert blickte er mir entgegen. Um ein Haar wäre ich über Oskar, das auf schwarze Trüffel spezialisierte Hängebauschwein des Biobauern Ottfried Hufnagel gestolpert. Weil Oskar soeben aus dem frisch aufgewühlten Blumenbeet des Gartens von Winfried Seinsfeld zielgerichtet zur Straße das Weite suchte, durchkreuzte es meinen Weg. Gefolgt von Winfried Seinsfeld der mit der Neugestaltung seiner Gartenanlage so gar nicht einverstanden schien. Hochbewaffnet mit einer Schaufel lief er laut fluchend hinter dem zahmen aus einer Fernsehreportage über Trüffel suchende Hausschweine zu deutschlandweitem Ruhm gelangten Fernsehstar hinterher.

Angesichts dieses Szenarios blieb ich stehen. Nachdem sein stolzer Besitzer eine Trophäe zu Europas bestem Trüffelschwein erhielt, kam dieser Ort erst durch dieses Schwein zu einer gewissen Bekanntheit. Aber das war dem Seinsfeld völlig wurscht, er fluchte weiter: „Du Sauviech, du. Wenn ich dich erwische, na warte!“

Mit seiner Gartenschaufel lief er wild gestikulierend hinter dem grunzenden Trüffelviech hinterher, stolperte am Gehsteigrand und landete ungebremst in der Jauchegrube vom Nachbarn Schnake. Dieser saß auf seiner Bank vor dem Haus und sah wortlos dem Treiben zu während Seinsfeld sich schlammverschmiert hochrappelte. Zunächst starrte er hasserfüllt zu Oskar, dem es mittlerweile gelang, die rettende Grenzlinie des heimischen Grundstücks zu erreichen.

Mit der Waffe wild gestikulierend brüllte er dem verdutzt dreinschauenden Rüsseltier entgegen: „Irgendwann bist du dran, du Sauviech! Dann landest du auf dem Spieß, das garantiere ich dir! Morgen kriegt der Saukerl von Hufnagel seine Anzeige!“

Daraufhin zeigt der Schnake mit der Kippe in der Hand ein breites Grinsen, bei dem sämtliche Goldzähne im Sonnenlicht funkelten. Danach musterte er seinen Nachbarn von gegenüber wortlos von oben bis unten.

Worauf dieser noch mehr abdrehte und mit dem Finger auf ihn gerichtet wild gestikulierte: „Und du, Schnake, dich zeige ich auch an. Du brauchst gar nicht so blöd zu grinsen. Beim Ordnungsamt, jawohl! Eine illegale Jauchegrube direkt an der Hauptverkehrsstraße, das wird dich teuer zu stehen kommen, das sag` ich dir! Du glaubst wohl, das sieht man nicht! Aber man riecht es. Eine Geruchsbelästigung sondergleichen ist das! Morgen spreche ich mit dem Johann persönlich. Dann ist nämlich die Sitzung mit dem Bürgermeister. Na du kannst was erleben! Und an einem Sonntag mit dem Ding da Lärm machen ohne Ende, das geht gar nicht. Es soll Leute geben, die möchten zumindest an einem Tag in der Woche ihre Ruhe haben. Dir wird noch dein dummes Grinsegesicht vergehen. Illegale Jauchebeseitigung und eine Anzeige wegen Ruhestörung, das wird dich teuer zu stehen kommen!“

Danach kratzte sich der Seinsfeld an seine polierte Glatze und bedachte mich mit einem kurzen wütenden Blick, bevor er seinen kolossalen Körper über die Straße zurück auf sein Grundstück setzte.

Auch ich eilte weiter. Im selben Augenblick, in dem die Kirchturmuhre zu dem morgendlichen sonntäglichen Gottesdienst schlug, erreichte ich das liebevoll sanierte Fachwerkhaus mit der oberhalb der Klingel angebrachten unübersehbar großen Hausnummer siebzehn. Ich schellte. Nach einer endlosen Wartezeit von ungefähr acht Sekunden warf ich einen kurzen Blick auf den angrenzenden Carport und klingelte anschließend weiter Sturm. Der hier beheimatete Firmentransporter stand an Ort und Stelle also musste jemand da sein. Das Kennzeichen setzte sich aus dem Anfangsbuchstaben von Nancys Bullterrier Pluto und dessen Geburtsdatum zusammen. Als nach endlosen durchgezählten 120 Sekunden noch immer kein Lebenszeichen kam, hielt ich inne. Entschlossen ergriff ich den dicken Ast, der ein wesentlicher Bestandteil der eindeutig überdimensionierten selbstgebastelten Türdeko war. Schwer atmend hämmerte ich abwechselnd mit dem Stamm und der Faust gegen die grüne rustikale Eichentür. Man weiß ja nie, wahrscheinlich lag Nancy drinnen von Einbrechern abgemurkst auf dem Fußboden oder lebte vielleicht noch. Egal wie. Hier galt es, keine Zeit zu verlieren. In dem Augenblick, in dem ich auf dem Boden kniend damit begann, die von der Deko abgefallenen Muscheln aufzusammeln öffnete sich die Tür.

Ich blickte auf. Nancy stand vor mir und ihr Gesicht war ein einziges Fragezeichen, als sie mich sah.

Atemlos fragte ich: „Na, Gott sei Dank! Kann ich hereinkommen? Meine Schwiegermutter mit den übrigen Betschwestern ist bei uns!“

Es dauerte eine klitzekleine Ewigkeit, ehe die Überraschung in ihrem hochroten Gesicht einer gewissen Erkenntnis wich.

„Natürlich komm doch rein!“, sagte sie und öffnete die Türe weiter.

Langsam rappelte ich mich hoch. Es knirschte unter meinen Schuhsohlen. Nachdem ich unauffällig mit der Fußspitze die aus der Türdeko heruntergefallenen Muscheln vom Podest ins benachbarte Blumenbeet befördern konnte, nahm ich ihren Vorschlag dankend an.

Als wir uns in der kleinen Diele gegenüberstanden blickte sie mich aus ihren blaugrauen Augen fragend an und sagte: „Ist das alles?“

„Na du bist vielleicht gut. Es sind zwanzig Betschwestern in unserem Haus und allesamt in Orange! Auf jedem Fleck ist nun eine Matte ausgerollt.“ Plötzlich wurde Nancy von einer heftigen Lachattacke heimgesucht. Voller Verwunderung wartete ich ihren völlig unerwarteten Heiterkeitsanfall ab. Nachdem sie sich etwas gefangen hatte, wischte sie sich die Tränen aus dem Gesicht und deutete ins Wohnzimmer: „Ach, Entschuldigung. Natürlich ist das alles ziemlich schlimm. Aber vorhin, als es schellte, dachte ich wer weiß was wäre passiert. Ich war gerade im Garten und habe das Klingeln nicht gehört. Als es so brachial an der Tür klopfte, bekam ich einen riesigen Schreck. Ehrlich gesagt dachte ich, es seien irgendwelche Räuber. Setz dich mal ins Wohnzimmer. Ich bin gleich wieder da. Ich muss nur noch kurz drüben für Ordnung sorgen.“

Aus dem kombinierten Küchen- und Wohnraum drang ein unwiderstehlicher Duft nach Plätzchen.

„Du backst?“, fragte ich, bückte mich und ging Pluto entgegen, der schwerfällig schnaufend seinen Couch-Schlafplatz verließ, um mich mit seinem Stummelschwanz wedelnd zu begrüßen.

Erst jetzt bemerkte ich, dass Nancys Teint hochrot angelaufen war, sie wirkte fahrig und nervös. Schweißperlen standen auf ihrer Stirn. Sie strich sich die brünetten Haarsträhnen aus dem Gesicht: „Ja, ein paar Bleche verschiedener Plätzchen. Ist fürs Geschäft. Wenn die ausgekühlt sind, werden sie verpackt. Setz dich ruhig hin. Ich komme gleich!“

Jetzt erstaunte es mich, dass das Backen bei ihr derartige Auswirkungen nach sich zog. Noch bevor ich sie danach fragen konnte, verschwand sie nach nebenan.

Nachdem Pluto mit einem Hechtsprung, den man ihm angesichts seiner Körpermaße nie und nimmer zugetraut hätte, auf der gesamten Couch seinen Stammplatz beanspruchte, begab ich mich an die Küchentheke. Schwer seufzend blickte mir der Koloss aus seinen triefenden Hängelidern hinterher und beäugte mich argwöhnisch dabei, wie ich mich neugierig zu den Leckereien auf den Blechen vorbeugte. Nancy war wegen ihres äußerst schmackhaften Kuchenwerks Orts bekannt. Sie backte für diverse Wohltätigkeitsvereine und auch bei der Jahresfeier des hiesigen Modellfliegerclubs glänzte sie mit ihren Spezialitäten. Mittlerweile war aus dieser Backkunst ein lukratives Geschäft geworden und sie gab ihre Künste in einem Blog weiter.

Verführerisch stieg mir der köstliche Backduft in die Nase und ich setzte mich auf einen der Barhocker.

Nach ein paar Minuten stand ich auf, um mit dem Stuhl Platz zu machen. Plutos Zunge schlabberte um die Holzbeine der Hocker herum. Als er fertig war, lief ihm der Sabber aus dem Maul und aus bettelnden Glubschaugen blickte er mich in der Hoffnung nach weiteren Leckereien an. Schulterzuckend sagte ich: „Tut mir leid, Junge, aber sonst fällt es auf. Ich würde ja auch noch gerne ein paar von den leckeren Dingen da essen.“

Vorsichtig schloss ich die vielen Lücken auf den Blechen, indem ich einfach die Abstände der Kekse vergrößerte.

Entspannt nahm ich vor Pluto auf dem Sofa meinen Platz ein, indem ich ihm einen weiteren Keks spendierte. Soweit es sein voluminöser Körper zuließ, sprang er danach, verschlang das Leckerchen, um anschließend aus dem Stand schnaufend seinen Stammplatz einzunehmen.

Später wollte ich Nancy wegen der Rezepte löchern. So einen fulminanten Geschmack bekam ich mit meinen Backkünsten nie hin. Sie musste einen Schatz an Geheimrezepten besitzen mit besonderen Zutaten, die ich nicht kannte. Nancy war eine wahre Backhexe!

Je länger ich neben dem dicken Pluto saß, desto entspannter fühlte ich mich und der Stress fiel von mir ab. Als der Bully laut vor sich hinratzte, fand ich alles saukomisch und bekam einen Lachanfall.

Ich kann gar nicht sagen, wie viel Zeit vergangen war. Woran ich mich noch erinnere, ist, dass sich Nancy gemeinsam mit Ute Brügge über mich beugte (weiß der Himmel, wo die plötzlich herkam) und an ihre Freundin und Geschäftspartnerin gewandt sagte: „Man, du bist vielleicht gut! Woher soll ich wissen, wie viele Kekse die gegessen hat? Ich war eine Weile weg um das ganze Zeug aus der Biotonne zu holen. Vierzehn Säckchen musste ich in der Hektik kurzfristig entsorgen! Durch den feuchten Müll sind einige bereits durchgeweicht. So ein Schaden! Ausgerechnet jetzt, wo ich eine

Menge Neukunden habe. Als es vorhin an der Haustür hämmerte, dachte ich, die Bullen stehen vor der Tür! Wie sich das anhörte! Stell' dir vor, die hat doch tatsächlich meine traumhafte selbstgebastelte Türdeko mit dem Strandgut meines letzten Nordseeurlaubs zerstört! Du kannst dir das gar nicht vorstellen, in welche Panik ich geraten bin, als die hier wie eine Irre gegen die Tür gehämmert hat! Ich wusste gar nicht, was ich zuerst machen sollte! Völlig kopflos bin ich schließlich in den Garten gerannt, um die Säcke in der Biotonne zu verstecken.“

Jetzt erklang Utes heiser klingende Stimme, die auf ihren jahrzehntelangen Tabakkonsum zurückzuführen war. Mit vorwurfsvollem Unterton rief sie: „So eine bescheuerte Idee! Warum ausgerechnet in die Biotonne und nicht mit einer Plane abdecken? Es war doch klar, dass die Tüten durchweichen!“

Nancy antwortete mit entnervter Stimme: „Na, du bist gut. Erst gestern wurde einer mit über fünf Kilogramm Cannabis in der Nähe hochgenommen. Das kam im Radio und da ist man halt alarmiert. So ein Elend! Und das kurz vor Erscheinen meines Backbuchs. Ausgerechnet heute wollten wir die neuen Plätzchen auf den Blechen fotografieren.“

Eine kleine Pause entstand, dann fragte sie: „Was denkst du, wie viel die genommen hat?“

Utes Antwort kam zögerlich: „Weiß ich doch nicht. Du fragst mich vielleicht Sachen! Welches Zeug hast du denn verbacken?“

„Die neue Sorte aus Holland, Flash Gordon. Die wollte ich heute mit dir probieren und danach die Plätzchen fotografieren. Ausgerechnet in diesem Moment taucht die hier auf.“

Nun erklang erneut Utes Stimme: „Na, das passt doch. Jetzt hat die den Super-Flash im Nirgendwo des Universums. Aber das bedeutet, dass du keine Ahnung hast, wie das Zeug überhaupt wirkt und wie viel die intus hat? Na, fabelhaft. Was ich allerdings nicht verstehe, ist, dass das Zeug bei ihr genau das Gegenteil bewirkt. Normalerweise ist man dabei total aufgedreht und fällt nicht in Ohnmacht. Wahrscheinlich hat die irgendetwas anderes zu sich genommen. Weißt du, ob die irgendwelche blauen Pillen nimmt?“

„Keine Ahnung! Aber darüber habe ich mich auch gewundert. Eben hörte ich sie noch laut lachen und danach war es totenstill. Dann kamst du. Kannst du feststellen, ob die eine Vergiftung hat?“

Mit flatternden Augenlidern lag ich da. Plötzlich fiel es mir wie Schuppen von den Augen: die Bachblüten. Nachdem vorhin bei uns die Betschwester eingebrochen waren, geriet ich wegen meines Blutdrucks in höchste Panik und nahm, statt der angegebenen Höchstdosierung von sechs Tropfen, gleich die doppelte in einem Glas Cognac ein.

Utes Antwort ließ nicht lange auf sich warten: „Nein. Wie denn?“

„Aber als ehemalige Krankenschwester ...!“

Jetzt rief Ute mit aufgebracht Stimme: „Sag mal, was denkst du dir eigentlich? Ich bin schon ewig nicht mehr in dem Job drin und im Übrigen könnte dir das noch nicht einmal ein Arzt sagen. Da müsste man einen Bluttest machen. Außerdem kann man die eingenommenen Mengen bei Keksen schlechter bestimmen. Rauchen ist besser.“ In Nancys Stimme klang echte Besorgnis mit: „Was ist, wenn die eine Überdosis genommen hat?“

„Glaub ich nicht. Wie viele Kekse sind ungefähr weg?“

„Ich hab` schon nachgesehen. Aber leider kann ich das nicht so genau sagen. Sie hat offenbar die Reihen so geschoben, damit man nichts merkt.“

Ute erwies sich als mitleidloses Wesen, man könnte sterben, denn jetzt äußerte sie in einem Ton, den ich gar nicht schätzte: „Das bedeutet, wir wissen weder, wie viel die genommen hat und auch nicht, mit welcher Dosierung das Zeug wirkt. Sieh` mal, ihre Augenlider flattern. Jedenfalls lebt die noch. Außerdem ist die das Ganze selbst schuld. Man geht nicht einfach an die Backbleche anderer Leute und bedient sich. So etwas nennt man Mundraub. Ich sag` dir, die macht das nicht zum ersten Mal. So jemandem würde ich niemals meine Haustürschlüssel als Urlaubsvertretung geben. Wahrscheinlich klaut die sich auch ihre Dessous aus dem Kaufhaus zusammen!“

Mich schauderte. Dieser gehässige Tonfall! Wir sind uns lediglich zweimal hier bei einer Geburtstagsfeier begegnet, bei der sie mir als Nancys Freundin und Geschäftspartnerin vorgestellt wurde. Sie starrte mich aus ihren dunklen Augen, die so schwarz wie die Kohlehalden des Ruhrgebietes sind, an.

Bei einem Schiffbruch hätte ein Menschenhai keine wahre Freude an der, so klapperdürr, wie die war, ein einziger Hungerhaken. Die würde der schnell wieder ausspucken. An der war wirklich nix dran! Ute trug stets denselben unpassenden knallroten Lippenstift, der ihre dünnen Lippen noch mehr betonte. Sie lebte in Köln und steuerte von dort aus den, übers Internet vertriebenen, gemeinsamen Überraschungsservice. Es ging um Spielzeug nur für Erwachsene mit süßen selbstgefertigten Überraschungen. Ute fuhr wie ein Pizzalieferdienst mit einem dunklen Lieferwagen mit quer aufgedruckter pinkfarbener Geschenkschleife querbeet durch Köln und Umgebung und sorgte für die prompte Lieferung noch am gleichen Tag.

„Bestellen und liefern - alles an einem Tag“, das war der Slogan.

Nancy hortete hunderte Kartons verschiedener Größen mit der Aufschrift: *Etwas Feines zum Naschen* in ihrem Haus. Einmal war ich ihr sogar beim Auffalten der Kartonagen behilflich, ohne von derlei hochkriminellen Machenschaften überhaupt irgendetwas zu ahnen. Eine Gefälligkeit meinerseits, weil sie kurz vor Weihnachten einfach nicht mehr mit den Internet-Aufträgen nachkam.

Durch den Spalt meiner Augenlider beobachtete ich, wie sich Nancy aus ihrer Beuge vor mich vor die Couch kniete, um mich nun wie ein hypnotisiertes Kaninchen anzustarren.

„Trotzdem“, kam es zögerlich und nachdenklich aus Nancys Mund, als sie mich prüfend fixierte: „Und was ist, wenn die daran stirbt?“

„Ich fühl` mal den Puls.“ Ute näherte sich ebenfalls und griff mit ihrer kalten Knochenhand nach meinem Handgelenk, das ich extra schlaff wie eine Leichenstatistin im Tatort-Krimi hängen ließ.

Während sie, einen imaginären Punkt an der gegenüberliegenden Wand fixierte umklammerte sie eine Weile mit ihren eiskalten Fingern mein Gelenk, schüttelte schließlich den Kopf und meinte: „Ich kann dich beruhigen. Der ihr Puls ist ganz normal. Außerdem hab` ich noch nie gehört, dass man an einer Überdosis Gras stirbt. Aber jetzt muss ich mal dringend irgendwo hin.“

Ich registrierte, wie sie sich entfernte, während Nancy aufstand, um sich um Pluto zu kümmern. Nach einigen Minuten kehrte Ute zurück: „Sag mal, was hast du denn eigentlich mit den aufblasbaren Puppen gemacht? Das sieht in deinem Schlafzimmer und dem Arbeitsraum ja aus wie nach einem Massaker!“

„Ich habe sie in der Eile alle erstochen und den Stoff ins Klo gespült. Die Plastikpuppen konnte ich unmöglich in die Biotonne stopfen. Du kannst dir ja gar nicht vorstellen, wie sehr ich in Panik war! Sobald die Polizei das hier gesehen hätte, wären wir mit unserem Geschäft am Ende und für mehrere Jahre im Knast.“

Jetzt standen die beiden sich etwas ratlos gegenüber. Nach einer kurzen Schweigeminute meldete sich Ute zu Wort: „Was passiert, wenn der größte Super-GAU stattfindet und die Gute plaudert? Wie steht es denn so mit deiner Freundin hier?“

Zutiefst alarmiert stieg in mir ein Schreckensszenario der allerersten Güte in den Kopf: Ich galt als Mitwisserin einer hochkriminell agierenden Bande! In meinem überaus hilflosen Zustand wäre es für die beiden ein leichtes Spiel mich auf der Couch liegend, unter Zuhilfenahme eines dicken Gänsedaunenkissens zum Schweigen zu bringen. Es mussten Gänsedaunen sein, denn mir kribbelte es bereits kräftig in der Nase. Jedenfalls wollte ich später, als pflegebedürftige Oma, nicht einer solchen Altenpflegerin oder Krankenschwester ausgeliefert sein! Man hörte in der letzten Zeit leider oft so etwas von Pflegenotstand und überlastetem Pflegepersonal, die diese Mehrarbeit auf ihre Weise regelten.

Neulich gab es die Schlagzeilen, dass ein Pfleger etliche Altersheimbewohner um die Ecke gebracht hatte! Als Grund nannte er Stress aufgrund permanenter Arbeitsüberlastung. Durch die geschlossenen Augenlider sah ich mich um. Angesichts der vielen, auf dem Sofa liegenden dicken Kissen um mich herum stieg mein Testosteronspiegel sprunghaft an. Wenn ich nicht vorher an einem Allergieschock den Löffel abgab, könnte die Sache hier für mich völlig aus dem Ruder laufen: Plötzlich machte ich mich auf sämtliche mögliche Szenarien gefasst: Dieser Ute war offenbar wirklich alles zuzutrauen und am Ende würde ich, in der Blütezeit meines Lebens, in Nancys Garten das Gras von unten betrachten. Aber dann fiel mir ein, dass Nancy und ich bereits so etwas wie beste Freundinnen waren. Man konnte sie, abgesehen von ein paar Kleinigkeiten, eigentlich als sehr nett bezeichnen. Nun gut, ihre Unzuverlässigkeit, Unberechenbarkeit und Unpünktlichkeit schätzte ich weniger. Genauso wie ihr laszives Getue sobald ein gutaussehender Typ auch nur in die Nähe kam. Ihr Lästern über andere und ihre angeberische Seite, darüber sah ich mit der mir eigenen Großzügigkeit hinweg und ...

An diesem Punkt wurde ich durch Nancys Stimme in meinem Gedankenfluss unterbrochen: „Sie ist keine Freundin, sondern eine Bekannte, mit der ich hin und wieder plaudere“, antwortete sie. Nach einer kleinen Pause fuhr sie mit einer gewissen Verächtlichkeit im Ton fort: „Eigentlich ist die noch nicht einmal eine direkte Nachbarin. Die wohnt drüben in der alten Siedlung, der Inselstraße.“

Ein kurzes Schweigen trat ein. In dieser unheilvollen Ruhe kämpfte ich gegen eine schwere Müdigkeit an. Unter meinen Hängelidern fiel mein Blick auf Utes schwarze riesige Airbagtasche. Wer weiß, was da drin war. Vielleicht eine Pistole oder Einmalspritzen? In dem Moment hörte ich erneut Nancys diesmal optimistischer klingende Stimme: „Wir könnten ihr eine Partnerschaft anbieten. Soviel ich weiß, sucht die einen Job. Außerdem hat die bei der Familie gut reden! Was glaubst du, warum die hierhin von zu Hause geflüchtet ist? Ihre Schwiegermutter hatte vor Jahren bei einem Bhagwan in einem indischen Ashram gelebt. Heute rückte die mit zig orangefarbenen Betschwestern bei den Scherschnitts an. In den Ashrams liefen früher die reinsten Orgien ab, sag ich dir.“

Außerdem habe ich dir ja schon öfters von dieser komischen Verwandten erzählt, die bei denen lebt, eine abgehalfterte über 80-jährige Transe. Die wird derzeit im Thailandurlaub wegen Drogenbesitzes festgehalten. Ja, du kannst deinen Mund jetzt einmal zumachen, die Alte ist derart kriminell, das glaubt man nicht. Die hängt dauernd ihre Glitzerfummel öffentlich im Garten auf die Wäscheleine. Darüber tratscht die gesamte Nachbarschaft und lacht sich einen Ast. Die hatte was mit einem steinalten Ureinwohner. Erst kürzlich hat man den aus dem Bett der alten Transe direkt in den Sarg gehievt! Zig Kinder von verschiedenen Frauen hatte der aus mehreren Ländern. Ein riesen Skandal! Von dem spricht man in diesem Kaff noch immer.

Außerdem saß Rike selbst samt Mann und Kind in einem italienischen Knast. Stell dir das vor! Sogar das Kind saß mit Dieben, Zuhältern und Nutten hinter Gittern! Die ganze Schule hat davon gesprochen. Einmal war da etwas mit der Mafia und einem Zeugenschutzprogramm. Hättest du gedacht, dass Rike zusammen mit ein Paar Bordsteinschwalben wegen des Verdachts auf Straßenprostitution aufs Revier gebracht wurde? Ja, da guckst du.“

Ute fragte staunend: „Sag bloß! Man, es geht ja einiges ab in eurem Kaff. Bei mir in der Stadt ist es dagegen richtig öde! Dabei sieht die so bürgerlich aus! Das hätte ich jetzt nicht gedacht.“

In diesem Augenblick horchte ich auf: Klang da etwa so etwas wie Hochachtung mit? Nancy lachte auf: „Du meinst spießig und langweilig? Genau die, das sind meistens die Schlimmsten. Tja, manchmal staunt man, was? Außerdem saßen sie und Hilmar in Deutschland im Knast. Beide waren bei einer Demo unter die Wasserwerfer geraten. Tags darauf gab es einige unschöne Fotos in der Zeitung. Dort konnte man sie als Miet-Demonstranten bestaunen. Wer glaubt heute überhaupt noch deren Gerede wegen des politischen Engagements! Die sind jedenfalls entlarvt. Was manche Leute fürs` liebe Geld tun! Hast du gar nicht mitbekommen, aber das war hier mehrere Wochen das Ortsgespräch.“

Ute kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Und ich dachte mir, dass man dieser hageren bleichen Möchtegern-Inderin mit ihrem pinkfarbenen Brillen im rechten Nasenloch schon von Weitem ansah, dass der ihre besten Jahre längst hinter ihr lagen. Ich meine irgendwann muss es doch einmal gut damit sein. Außerdem wirkten Tattoos bei dieser abgehalfterten über Fünfzigjährigen wie das Verzerrbild eines unleserlich gewordenen Luftballons, aus dem nach und nach die Luft entweicht. Spätestens nach den Wechseljahren sah das Ganze bei den meisten entweder aus als stünde es kurz vor dem Platzen oder es war bis zur Unkenntlichkeit geschrumpft.

„Wozu manche Leute fähig sind! Nur um an Geld zu kommen. Nicht zu glauben!“, staunte ihr Gegenüber und schüttelte mit dem schwarzgefärbten Schopf, dass ihre dünnen Zotteln nur so flogen.

„Das liegt wohl in der Familie. Rikes Bruder sitzt gerade einmal wieder im Knast. Der hat eine Weile bei Rike und Hilmar gewohnt und Teile des Hauses in Schutt und Asche gelegt. In der letzten Zeit ist einiges passiert, als du weg warst. Ich könnte dir noch viel mehr über diesen interessanten Familienclan erzählen ...“

Ein lautes Aufheulen unterbrach diese, für mich, überaus informative Unterhaltung. Aus den Augenwinkeln sah ich, dass Pluto, so gut es seine Figur zuließ, soeben wie ein Wilder durch das Wohnzimmer hetzte, um an seinen eigenen Stummelschwanz zu gelangen. Nach ungefähr zwanzig Runden tappte er taumelnd und schnaufend mit

seiner gesamten Körpermasse vor den Kühlschrank, setzte sich und heulte drauf los. Es klang wie Feueralarm.

Nancy drehte sich mit den Worten um: „Oh Gott! Pluto beißt sich in den eigenen Schwanz und flippt völlig aus! Offenbar hat der auch etwas gefressen! Das darf doch nicht wahr sein!“

Anschließend stürzte sie zu der hellbraunen Wuchtbrumme, die jetzt Vollgas gab. Pluto stellte sich auf seine, für den massigen Körper eindeutig unterdimensionierten Hinterbeine kratzte sabbernd mit der rechten Vorderpfote am Kühlschrank und jaulte, was das Zeug hielt.

„Tja, Pluto hat wohl eine ordentliche Ladung intus. Die muss ihm einiges gegeben haben“, meinte Ute in ihrer unnachahmlichen Art.

„Er muss sofort zu einem Tierarzt!“, rief Nancy vollkommen aufgelöst, während sie den vergeblichen Versuch unternahm, den strampelnden und sich heftig wehrenden circa vierzig Kilo wiegenden Koloss auf den Arm zu hieven.

„Bist du jetzt eigentlich völlig verrückt geworden? Dann sind wir dran!“, rief Ute entsetzt aus.

Mit weinerlicher Stimme fragte Nancy ins Geheul hinein: „Und wenn er stirbt? Er ist doch noch so jung! Ich will mit ihm zum Tierarzt!“

Ich schluckte. Pluto steigerte sich und heulte eine Oktave höher.

Ute entgegnete: „Und was wirst du dem Tierarzt erzählen? Etwa das, was dein vierbeiniges Fressmonster heute verspeist hat? Ein paar Haschisch-Plätzchen? Nein, wir müssen abwarten, bis der runterkommt“, mit diesen Worten eilte sie zu Nancy und riss den Kühlschrank auf: „Hier, gib` ihm doch etwas von der Entenpastete. Mach schnell. Gib ihm alles, was der verlangt. Beeile dich! Ich werde noch wahnsinnig von dem Gejaule und Gewinsel!“

Während Nancy permanent auf das Fressmonster einstreichelte und einredete: „Mein armer Schatz. Gleich wird es besser, du wirst schon sehen!“, stopfte ihre Dealerfreundin dem lebenden Müllschlucker alles in den Schlund, was der Kühlschrank an Inhalt zu bieten hatte: „Hier, Pluto, guck mal, leckere Entenpastete!“, rief sie in lockendem Tonfall.

Sofort wechselte das Gejaule in einen heftigen Schmatzmodus über.

Zwischendurch vernahm man Utes hektische Stimme: „Und hier ... Was ist das? “

Nancys Antwort kam prompt: „Putenbrustfilet in Sahnesoße. Aber ... davon wird er fett!“

„Der ist **fett!**“, stellte Nancy ungnädig fest und stopfte die komplette Pute in den Schlund des Vierbeiners.

„Nein! Nicht das Forellenfilet, das ist für morgen Abend .. !“, erklang die entgeisterte Stimme der Hundehalterin.

„Egal, alles hinein in den Koloss!“, meinte Ute.

Irgendwann war der Kühlvorrat einigermaßen geleert und das Hundemonster prall gefüllt.

„So, das war es. Jetzt ist der endlich ruhig. Sieh` mal, der ist vor dem Kühlschrank eingepennt. Selbst das Pfund Butter hat der verschlungen!“

Plötzlich wurde es mucksmäuschenstill. In diesem Moment hielt ich den Augenblick für gekommen mich von den Toten zurückzumelden und drehte den Kopf. Währenddessen setzte im Hintergrund ein heftiges Schnarchkonzert ein.

Meine Gastgeberin Widerwillen näherte sich, beugte sich kurz zu mir und meinte mit erleichtertem Tonfall: „Ach, da bist du ja wieder! Wir haben uns solche Sorgen um dich gemacht. Schätzchen, wie geht es dir denn? Ist alles in Ordnung?“

In Wirklichkeit ziemlich benebelt ließ ich mir nichts anmerken, hob den Kopf und versicherte: „Ja, doch, ich fühle mich einigermaßen fit.“ Nancy nahm ein Seidenkissen von der Couch, eilte zu ihrem Vierbeiner, kniete sich auf den Boden und stopfte ihm das Kissen unter den überdimensionierten Quadratschädel.

Mühsam rappelte ich mich hoch mit den Worten: „Ich habe Durst! Aber nicht nur das, ich habe einen richtig mächtigen Hunger!“

Zum Glück für mich stellte sich heraus, dass meine Gastgeberin über einen großen Gefriervorrat sowie eine vorzügliche Mikrowelle inklusive Backfunktion verfügte. Während sie mich mit dem Nötigsten aus ihrem Bio-Frost-Vorrat versorgte, entspannte sich die allgemeine Lage. Pluto verblieb in stabiler Rückenlage schnarchend und mit prall gefülltem Bauch, wie eine Boje, völlig fertig vor dem Kühlschrank.

Wohingegen ich mich erst am Anfang der Verkostung befand. Zur gleichen Zeit erstellte Plutos Besitzerin mittels Smartphone-App eine neue ziemlich lange Einkaufsliste für den bald fälligen Besuch ihres Biofrost-Vertreters.

Plötzlich durchdrang ein lauter Knall, der wie die Fehlzündung des alten Traktorvehikels aus den vierziger Jahren von Bauer Schnake klang, die Stille.

Nancy, die soeben die Bestellung beendet hatte und zwischen der Mikrowelle und mir hin und her eilte, um meinen immensen Appetit mit der nächsten Kostprobe der Tiefkühlfirma zu stillen, hielt inne.

„Ihh ... ! Der hat gefurzt!“, rief Ute laut, die auf einem der Küchenbarhocker saß, um mich mit argwöhnischen Augen beim Probeessen des Biofrost-Sortiments zu beobachten.

Als ein erneuter stinkender Knall die ansonsten ruhige Speiseatmosphäre durchbrach stürmte Nancy zur Terrassentür und sperrte sie hektisch auf. Hier konnte man nur sagen: Gott sei Dank! Denn es folgte noch eine weitere Batterie an Salven, die dem Silvesterfeuerwerk dieses Dorfes ganze Ehre gemacht hätte.

Ich hingegen konzentrierte mich auf das Wesentliche. Allen Diäten hin oder her! Es ließ sich bestens speisen mit den Produkten dieses Tiefkühllieferanten. Angesichts einer glücklichen Fügung verkostete ich den gesamten Bestand sämtlicher Schlemmerproben des Biofrostunternehmens. Besonders überzeugen konnte mich die gebratene Ente mit Soße auf Reis mit Sojasprösslingen. Aber auch die Wildlachsspezialität und die Kartoffelvariationen waren nicht übel. Weiterhin aß ich mich durch das volle Dessertprogramm. Nach der Himbeertorte mit Käsesahnefüllung revoltierte allerdings mein Magen. Erst bei dem Kaffee-Eis erwachte die Fressregion meines Gehirns zu neuem Leben und ordnete die sofortige Neufüllung an.

Nachdem Nancy die Fenster geschlossen und den Regler der Belüftungsanlage auf die höchste Stufe stellte wurde aus diesem zunächst völlig desaströsen Tag doch noch ein entspannter Abend.

Zuvor meldete mich Nancy telefonisch zu Hause mit den Worten ab: „Du Hilmar, die Rike ist so voll, das glaubst du nicht. Ja, die hat bei mir einiges getankt. Ich weiß nicht, ob du weißt, wie hemmungslos Rike es mit dem Alkohol nimmt. Du, die war komplett fertig, als sie bei mir vor der Tür stand, die hat fast die Tür eingeschlagen. Wir haben uns unterhalten und dann begann sie damit, alles durcheinanderzutrinken.“

Die ist zu meiner Bar und hat sich bedient. Ja, du den Gin den kippte die wie Wasser herunter, danach den Whiskey, Portwein und Sherry.“

Sie horchte ihm eine Weile zu und meinte schließlich voller Entschiedenheit: „Nein, du, ich halte es für keine gute Idee, wenn sie jetzt in dem Zustand zu euch nach Hause kommt. Was soll denn deine Mutter von ihr denken? So etwas kann man vor seiner Mutter gar nicht vertreten! Deine Frau, eine Alkoholikerin und hackedicht. Ich habe gehört ihr habt noch mehr Besuch. Na, bestell mal allen Gästen unbekannterweise viele Grüße.

Mach` dir keine Sorgen. Die Rike ist bei mir in besten Händen. Zur Not bringe ich sie zwei oder drei Tage zur Ausnüchterung bei mir unter, bis sie eine relativ normale gesundheitliche Situation erreicht hat. Falls es dich beruhigt, meine Freundin Ute ist auch da. Sie ist Krankenschwester und kennt sich mit Alkoholleichen sehr gut aus. Sie meint, das sei noch keine Alkoholvergiftung. Nein. Du bleib bloß zu Hause und kümmere dich um deine Gäste. Du wärst jetzt hier wirklich fehl am Platz. Die Rike schläft gerade auf der Couch ihren Rausch aus.“

Eine kurze Rückfrage Hilmars abwartend beeilte sie sich zu sagen: „Was das eben für ein Gekicher im Hintergrund war? Nein, das war nicht Rike. Wie bereits gesagt, pennt die tief und fest. Aber die Ute, die amüsiert sich über deine Bedenken. Wenn es nötig ist, dann kann sie garantiert helfen.“

Sie folgte dem Gerede der Gegenseite, hielt einen Augenblick inne und antwortete: „Ja, sobald etwas ist sage ich dir Bescheid. In jedem Fall. Schönen guten Abend noch!“

Schließlich wurde es ein netter Tagesausklang, der in bester Stimmung bis fünf Uhr morgens andauerte. Selbst Ute war mir nicht allzu böse, weil ich mich kurzzeitig auf ihren neuen Schlapphut und ihr Handy gesetzt hatte. Sie war ein bisschen durch den Wind, so etwas legt man ja auch nicht auf einen Beistelltisch!

Nachdem ich ihr sagte, dass ich bei Gelegenheit einmal zu Hause nachsehen wollte, ob unsere Haftpflichtversicherung trotz Kündigung noch galt, beruhigte sie sich einigermaßen. Dieser Hut ließ sich bestimmt mit Wasserdampf in Form bringen und das Handydisplay bekam man sicherlich mit einem Drei-Komponenten-Glaskleber prima wieder hin. Ich versicherte ihr, dass man bei mir zu Hause den Glasbruch an meiner Kristallvase kaum bemerkte. Frische Blumen musste man lediglich durch Seidenblumen ersetzen. So einfach konnte das Leben manchmal sein!

Zwischendurch unterzog Nancy ihren Teppich einer kleineren Grundreinigung. Völlig unvorhergesehen gab es bei Pluto gewisse Unverträglichkeiten zwischen den Keksen, den Resten meines Lammragouts sowie der Entenpastete.

Als ich ihr helfen wollte verschüttete ich versehentlich etwas von meinem Rotwein. Nancy meinte, während sie die Bescherung auf dem Boden kniend beseitigte: „Kein Problem Rike. Das kann doch jedem einmal passieren. Nein, bleib dort sitzen bevor noch mehr passiert. Ich mache das alleine. Bei Pluto gibt es das öfter als mir lieb ist. Und dann immerzu auf diesem empfindlichen Seidenteppich! Ich weiß auch nicht warum. Der hat mich ein Vermögen gekostet. Dabei ist überall gefliessen, aber die Viecher suchen sich immer die Teppiche aus. Du! Pass besser auf, was du isst sonst passiert wieder etwas. Nein, ich halte es für keine gute Idee, dass du jetzt die fettigen Erdnüsse zusammen mit den Chips isst! Das ist auf deinen aufgewühlten Magen garantiert nicht gut. Und nun ausgerechnet der Cognac mit dem Wodka! Du, ich glaube, das solltest du lieber sein lassen!“

Zu später Stunde, nachdem sämtliche verräterischen Spuren beseitigt waren, ließen wir die geleerte Wodkaflasche kreisen, und jeder auf den die Flasche zeigte erzählte in äußerst aufgekratzt Stimmung eine Anekdote aus seinem Leben. Ute fragte mich nach den, von Nancy ihr gegenüber, zuvor gemachten Bemerkungen bezüglich meiner Erlebnisse. Da ließ ich mich nicht lumpen und berichtete alles, weil es für mich galt, die Dinge ins rechte Licht zu rücken. Als ich mit meinen Geschichten geendet war, bekamen die beiden sich gar nicht mehr ein vor Lachen. Und das lag nicht nur an dem ausgezeichneten Cannabis der Sorte „*Better Feeling*“, den sie sich in einem Joint zu Gemüte führten. Jedenfalls meinten sie, ich sollte einmal darüber nachdenken und ein Buch über mein abwechslungsreiches Leben veröffentlichen. Nancy schrieb soeben ein Cannabis-Backbuch, das mit Sicherheit ein Renner würde, zumindest auf dem niederländischen Markt, da war sich Nancy sicher.

Danach machte mir Nancy den Vorschlag mir bei meinem Buch mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Ansonsten könnte ich gerne mit in ihr Geschäft einsteigen. Vor allem die Sache mit aufblasbaren Pornopuppen inklusive stimmungsverbesserndem Inhalt, laufe ausgezeichnet. Die aufgeblasene Dame mit dem Namen Samantha, perfekt angezogen mit rotem Tangaslip und passendem BH, sei der Renner. Die gäbe es im Geschenkkarton samt Stimmung garantierendem Inhalt der Sorte „*Best poppy*“. Das gehe im Darknet über den Internetverkauf weg wie geschmiert. Auch die selbstgebackenen Kekse seien der Hit. Man käme mit dem Backen gar nicht mehr nach. Alles würde mit dem exklusiven Stoff frei Haus geliefert.

„Letztes hatten wir sogar eine Lieferung nach Berlin, ins Parlament“, äußerte Ute im Plauderton: „Dieses Paket erhielt der Pförtner zur Weitergabe. Seitdem spekulieren wir, an welche Pappnase diese Puppe dort ging!“

Wir spekulierten durch die gesamte Regierungsbank hindurch und kriegten uns gar nicht mehr ein vor Lachen. Danach plauderte Nancy aus, dass es ebenfalls männliche Puppen mit String im Angebot gäbe. Sie erzählte, wie sie überhaupt auf die Idee kam, nach dem beruflichen Aus, diese Selbstständigkeit anzustreben. Alles begann mit einer Plastik-Party, bei der ich seinerzeit auch dabei war.

„Als die von *Dubber* plötzlich Vibratoren mit ins Sortiment nahmen, da kam mir die zündende Idee“, bemerkte sie: „Bald wird der Gras-Verkauf bestimmt freigegeben werden. Das ist doch ein Witz: Alkohol gibt es massenweise legal in den Regalen zu kaufen genauso wie Tabak aber so etwas Gesundes wie Cannabis ist verboten.“

Dabei war sich Ute sicher: „Spätestens, wenn die Steuereinnahmen sinken, wird Cannabis erlaubt werden. Wie in manchen Teilen der USA. Dann können wir endlich öffentlich werben.“

Irgendwann wurden die beiden müde, gingen ins Schlafzimmer und legten sich zu dem in der Mitte laut rätzenden Pluto quer ins Bett.

Ziemlich aufgekratzt machte ich mir plötzlich Sorgen: was wäre, wenn dieser Wachzustand dauerhaft anhielt? Es gab Leute, die kamen aus diesem Zustand gar nicht mehr heraus. So lag ich auf Nancys breitem Sofa, während die lustigsten Bilder von früher in meinem Kopf auftauchten.

Kurz entschlossen stand ich auf um selbst für mein eigenes leibliches Wohl zu sorgen. Im Hinblick darauf konnte ich auf die Gastgeberin jetzt nicht mehr zählen. Vor dem Kühlgerät angekommen wollte ich erst einmal nach dem Rechten sehen und entdeckte, dass sich Nancy geirrt hatte: Entgegen ihrer vorhin gemachten Behauptung es sei nichts mehr an Vorrat vorhanden, lachten mich diverse spanische und

griechische Spezialitäten an. Entschlossen holte ich den Serrano-Schinken mit Oliven und leckerem Griechenland-Schafkäse heraus. Beherzt griff ich zu, als ich ganz hinten ein Tiramisu mit Kirschen entdeckte. Nancy musste mir einfach dieses köstliche Rezept verraten. Plötzlich litt ich unter sehr großem Durst. Aus dem Kühlschrank angelte ich mir eine Glasflasche mit einem Weihnachtsanhänger: „Viel Freude mit meinem Sauerkirschsaft, eine schöne Weihnacht wünscht dir Tante Elsbeth“, heraus. Dabei erwies ich Nancy beim Austrinken sogar einen riesigen Gefallen. Wer weiß, wahrscheinlich war der Kirschsaft bereits hinüber und ich würde mich als Nächstes in Krämpfen auf dem Seident Teppich winden. Man wusste ja nicht, wie die Hygienebedingungen bei der Herstellung in so einem privaten Haushalt waren. Außerdem lag Weihnachten bereits eine Weile zurück.

Innerlich einigermaßen gestärkt, der Saft schmeckte wirklich nicht übel, sah ich mich im Wohnzimmer um. Vielleicht stolperte ich noch irgendwo über ein paar Chips? Statt Salzgebäck fielen mir etliche Fotos aus der prallgefüllten Schublade entgegen. Ich setzte mich zu Boden um Nancys Urlaubsfotos zu sortieren und staunte dabei nicht schlecht: Nancy war nicht gerade die Ordnungsliebe in Person. Oben hui, unten pfui, sagte ich mir. Einmal vorausgesetzt ich überlebte diese Tortur, ich wollte es mir nächstes Mal gut überlegen, ob ich hier noch irgendetwas probierte! Nun gut, beim Aufwärmen des Gefriergutes der Firma Biofrost konnte nicht viel passieren.

Im Schneidersitz auf dem Boden sitzend staunte ich nicht schlecht:

Donnerwetter, die ist ja ein richtiger wilder Feger! In allen Urlauben Arm in Arm mit einem anderen Typen! Ich konnte das sehr gut recherchieren, weil auf der Rückseite jedes Bildes sämtliche Daten von ihr akribisch handschriftlich inklusive Urlaubsortsangabe versehen waren.

Demnach verbrachte sie im Jahr 2006 ihre Urlaubszeit auf Mallorca mit drei verschiedenen Kerlen. Am Ballermann war die auch schon. Schau mal einer an: Busenblank, Seite an Seite mit einem blonden Typen mit Ohrring, trank sie mit einem Strohalm aus einem riesigen Putzeimer vermutlich irgendwelches hochprozentige Zeug. Später wurde mir bewusst, dass sie zumindest in zwei Urlauben immer mit demselben Typ abgebildet war. Auf dem ersten Bild anno 2007 stand: „In Liebe, dein Costa“, auf dem Zweiten der gleiche Typ mit Sonnenbrille und Dreitagebart und dem Hinweis: Korfu, 2008. Dieser Kerl war eindeutig jünger als sie, unter dreißig und trug einen Ehering. Kein Wunder, dass sie mir seinerzeit derart von ihren beiden Korfuurlauben vorschwärzte.

Na, die Griechen wissen, was Gastfreundschaft bedeutet, dachte ich so bei mir. Wenn sich jeder männliche Grieche diese Gastlichkeit von den Urlauberinnen versteuert bezahlen ließe, wäre der griechische Staat alleine mit den Umsatzsteuereinnahmen einer Urlaubssaison kernsaniert! Nachdem ich mich durch die unzähligen Urlaubsbilder durchgucken musste, überfiel mich eine gewisse Müdigkeit. Auf einmal wurde mir alles zu viel. Jetzt hatte ich echt keine Lust mehr! Das da sollte die Nancy mal schön selbst aufräumen.

Entschlossen nahm ich diesen gesamten Krempel um ihn, mit diversen Liebesbriefen, aus denen der Schmalz nur so herausfloss, zurück in die Schublade zu stopfen. Dabei fiel mir ein Schreiben ihrer Mutter entgegen. Diese fragte an, ob bei der Tochter alles in Ordnung sei oder ob sie, wegen der Steuerschulden, bereits im Knast saß. Sie machte sich Sorgen, weil sie Nancy telefonisch nicht erreichte. Nachdem ich dies lesen musste, stopfte ich den Brief zu dem anderen Kram.

Angewidert hielt ich vier abgelaufene (!) Kondompackungen mit der losen Blattsammlung Kontoauszügen (mit jeweils ausgewiesenem ordentlichem Minus Kontostand) (!) und pfpopfte alles zu der restlichen Korrespondenz hinzu. Wer weiß, was mir bei näherer Betrachtung noch so in die Hände fiel, gebrauchte Gummis vielleicht? An so etwas mochte ich gar nicht denken und erschauerte alleine bei dem Gedanken.

Schleppend bewegte ich mich zu meinem ursprünglichen Ausgangsstandort zurück. In der Sitzgruppe, in der ich noch wenige Stunden zuvor um mein Leben bangte, ergriff ich lethargisch die Fernbedienung und zippte mich durch ungefähr 988 TV-Sender dieses Planeten. Bei einem chinesischen Programm angekommen schaltete ich Retour auf Nummer 35.

Eine, in eine schwarze Gardine gekleidete Horoskop-Dame legte einem Anrufer soeben die Karten, die sie mit rauchiger dunkler Stimme kommentierte. Sie erinnerte mich frappierend an die nebenan schnarchende Ute. Mit dem einzigen Unterschied, dass die Ute wie ein russisches Matroschka-Püppchen mindestens drei Mal in diesen schweren Körper passte. Aktuell schien der Anfragende von den Vorhersagen wenig begeistert. Zu sehr drängte es ihn danach zu erfahren, ob sein Chef das nächste Jahr noch da wäre. Er wollte Fakten keine ungenauen Blasen: „Aber überlebt der denn die bald geplante Ballonfahrt, die ihm die Belegschaft zum 25-jährigen Firmenjubiläum geschenkt hat?“, fragte er, der seinen Namen partout nicht nennen mochte, hoffnungsfroh.

Jetzt schüttelte die schwarze Dame mit großem Bedauern den Kopf und bemerkte, indem sie nochmals einen Blick auf die vor ihr liegenden Karten warf: „Wie ich bereits sagte, ich kenne nicht das Sternzeichen deines Chefs. Deshalb kann ich dir dazu keine genaueren Angaben machen. Ich versichere dir, dass das nächste Jahr für dich sehr viele Überraschungen im Gepäck hat. Veränderungen stehen an, private wie berufliche.“

Daraufhin knurrte sich der Anrufer etwas in den Bart, es folgte ein Knacken und die überraschte Kartenspezialistin stellte fest: „Oh, er ist weg!“ Irritiert blickte sie einen Augenblick in die Kamera und forderte anschließend munter auf: „Na, wen haben wir denn jetzt in der Leitung?“

Plötzlich übermannte mich die Müdigkeit und ich schlief mit der Fernbedienung in der Hand ein.

Einige Wochen später:

Nach einer dreitägigen Quarantäne war ich wieder zu Hause.

Wissen Sie was? Nancy hat ihren Vorschlag wahr gemacht und unterstützt mich bei meinem Buchvorhaben.

Jetzt sitzen wir hier bei mir zu Hause und beratschlagen, wie wir was wo unterbringen.

So betrachtet ist das Leben wie ein riesiges Puzzle: Sobald man glaubt, es sei vollständig, bemerkt man, dass eines der Teile falsch platziert wurde und man muss umdenken und die übrig gebliebenen Puzzleteile neu setzen. Nancy meinte vorhin zu mir: „Das, was du mir alles erzählt hast, wird in mindestens drei Bücher passen.“

Hilmar rief eben aus der Küche: „Lasst mich bloß mit so etwas in Ruhe! Damit will ich nichts zu tun haben!“

Wir sehen uns an und grinsen uns eins. Wenn der wüsste!

Mit dem Familienfotoalbum auf dem Tisch zeige ich ihr die Anfänge unseres Familienlebens.

Weil Sie jetzt bereits einiges von uns kennen, möchte ich Ihnen nicht vorenthalten, wie es überhaupt zu dem offiziellen Zusammenschluss der Familien Scherschnitt und Lenz kam. Beginnen wir doch damit, wie alles anfing: